

Buchbesprechungen

Autor(en): **Bütler, Anselm / Hartmann, Ignaz / Stadelmann, Andreas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **57 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

H. Zahrnt: **Stammt Gott vom Menschen ab?** Theologische Meditationen. Band 50. Benziger, Zürich, 1979. 56 S. Fr. 7.80.

Der Titel sagt schon klar, um was es hier geht: um die Religionskritik von Feuerbach, Marx und Freud, nach denen Gott nichts anderes ist als ein Wunschbild, eine Projektion des Menschen. Bekannt ist ja der Satz von Marx: Religion ist das Opium des Volkes. Das Problem, Gott könnte nur Illusion, Entwurf eigener Wünsche sein, ist auch heute aktuell. Der Autor setzt sich mit diesem Problem auseinander in zwölf kurzen Überlegungen, die das Problem von fünf Gesichtspunkten angehen: vom anthropologischen, historischen, biblischen, theologischen, politischen. Die Kernpunkte der Antworten: der Mensch transzendiert sich im Fragen schon immer selber; Religion gehört zum Menschsein des Menschen. Dabei ist zuzugeben, dass menschliches Reden von Gott nicht ohne Projektionen vor sich gehen kann. Dies ist der wahre Kern der Religionskritik von Feuerbach und Freud.

P. Anselm Bütler

Beuroner Kunstkalender 1980: **St. Benedikt 480—1980. Kunst aus seinem Geist.** 15 Farbtafeln. Dreisprachige kunsthistorische Erläuterungen von Paulus Gordan. DM 21.50.

Der Beuroner Kunstkalender 1980 ist St. Benedikt gewidmet, dessen 1500. Geburtstag 1980/81 gefeiert wird. Der Kalender bringt grossformatige Farbtafeln — Werke der Buchmalerei, Bauplastik, Wandmalerei usw. aus der Blütezeit des mittelalterlichen Mönchtums. Das Titelblatt zeigt den Mönchsvater Benedikt im Gespräch mit dem Bischof von Canusium, ein Bild aus dem Codex lat. 1202 der Vatikanischen Bibliothek. Daneben sind Bilder der berühmten Reichenauer Malschule und eine Miniatur aus dem Codex millenarius aus Kremsmünster vertreten. Ferner wurden Fresken aus den Kirchen von Müstair und San Crisogono in Rom sowie Bauplastiken aus den Domen zu Vézelay und Hildesheim ausgewählt. Mit diesen Bildern soll dokumentiert werden, auf wie vielfältige Weise Person und Werk St. Benedikts das geistige Leben in Europa angeregt haben.

P. Anselm Bütler

Stuttgarter Bibelkalender 1980: **Visionäre Maler der Romantik.** 18 mehrfarbige, 10 einfarbige Kunstdrucke, 14-Tage-Kalendarium mit Bildlegenden dreisprachig. Verlag kath. Bibelwerk Stuttgart. DM 26.—

Bei den wiedergegebenen Bildern handelt es sich um Werke von W. Blake, R. Bredin, S. Colman, H. Domier, E. Delacroix, G. Doré, C. David, V. van Gogh, F. Goya, J. Martin, G. Moreau, O. Redon, Ph. O. Runge, A. P. Ryder, W. Turner, B. West. Die biblischen Bilder dieser Künstler sind heute nahezu unbekannt. Sie werden in diesem Kalender zum erstenmal im Zusammenhang publiziert. Ausführliche Bild-erläuterungen auf den Rückseiten der Tafeln bieten fachgerechte Hilfe zum Verständnis der gezeigten Werke.

P. Anselm Bütler

W. Trilling: **Die Botschaft Jesu.** Exegetische Orientierungen. Herder, Freiburg, 1978. 124 S. DM 16.80.

Das Verhältnis zwischen der Kunde von Gott und von der Gottesherrschaft bei Jesus hat sich dem Autor, dessen Arbeiten schon lange um Fragen zur Geschichtlichkeit Jesu kreisen, in vielen Jahren als der zentrale Frageort ergeben. Eine möglichst genaue Bestimmung dieser Beziehung scheint ihm eines der Kernprobleme für das Verständnis Jesu und für die Theologie überhaupt zu sein. Er formuliert die Möglichkeit, dieses Verhältnis zu fassen, in der These: Jesu Gottesverkündigung formiert und trägt seine Botschaft von der Gottesherrschaft.

Der erste Aufsatz, «Die Botschaft Jesu», fragt nach der Mitte der Botschaft Jesu. Er tut es so, dass auch der Tod Jesu von der gesuchten Mitte her begreiflich wird — mit dem für Trilling und seine klare Art bezeichnenden Zusatz: soweit dies überhaupt gelingen mag. Als Kern und Mitte zeigt sich die unerhörte Nähe Gottes in Jesu Gegenwart, ja in Jesus selbst, die sich ereignet in seinem Handeln und Reden. In Jesu Gottes-Beziehung wird Gott, von dessen Gottsein nichts gemindert wird, gleichsam herabgezogen, durch ihn wird Gottes helfende, heilende, bannende Macht und Güte wirksam. Jesus nimmt den Tod an und behält die Hoffnung auf den «Gott der Lebenden». «Er hat sich — soweit wir sehen können — in einer entschiedenen Reinheit und in völligem Verzicht auf eigenes Planen und Berechnen Gott unterstellt und alles auf ihn gestellt, auch in dem Gang nach Jerusalem, in der Passion und in der Finsternis der Verlassenheit» (36). Jesus lässt in seinem Leben und Sterben Gott unvergleichlich Gott sein.

Der zweite Aufsatz, «Implizite Ekklesiologie», geht der Kontinuitätsfrage nach, die bei Loisy prägnanten Ausdruck fand: Jesus kündigte das Reich an — und es kam die Kirche. Zwischen der Sammelbewegung Jesu in Israel und der nachösterlichen Sammlung der Gemeinde kommt Jesu radikaler Gottes-Bezug als Verbindung in den Blick. Dieser radikale Gottesbezug umgreift sein ganzes Wirken und Nachwirken. Er weist auch die in letzter Zeit so hoch gestochene Frage der Naherwartung an ihren Platz. Er schliesst einen letzten Verzicht auf eigenes Planen und Wollen ein und darin zugleich die radikale Offenheit und Verfügbarkeit des gesamten Wirkens für Gott. Diese radikale, liebend-vertrauende Offenheit kommt in der Vater-Unser-Bitte «Dein Reich komme» ins Wort. Sie lässt erkennen, dass nur die Sache selbst, das Wirklich-Werden der Gottesherrschaft, erbeten wird, dass aber die Art und Weise ihres Ereignens ganz Gott überlassen ist.

Der dritte Aufsatz, «Die Wahrheit von Jesusworten in der Interpretation neutestamentlicher Autoren», geht der Frage nach, ob sich Indizien dafür ermitteln lassen, dass sich Worte Jesu kraft ihrer eigenen Aussage und Valenz durchhalten oder durchsetzen, also Geltung nicht nur dadurch erhalten, dass sie nachösterlich als «Worte des Kyrios» qualifiziert werden. Er sagt Bemerkenswertes über den Verzicht auf allen Methodendogmatismus zugunsten der grösseren Sache, hier: neutestamentlicher Texte, und nährt die, wohl nur aus liebendem Hinhören gewonnene und zu gewinnende Hoffnung, dass wir in der Tiefendimension der Sprache neutestamentli-

cher Texte, die «ipsissima vox», die Stimme Jesu vernehmen können, auch wo wir kein «verbum», kein einzelnes Wort, zu sichern vermögen.

Eine Osterpredigt, «Der Traum der Freiheit», spricht den Leser unmittelbar an.

Trilling hat den Mut, verwickelte Zusammenhänge anzugehen, und die Fähigkeit, sie klar darzustellen. Dass es ihm dabei gelingt, die beglückende und befreiende Botschaft Jesu nahezubringen, dafür wird ihm der Leser danken.

P. Ignaz Hartmann

Th. Schnitzler: **Die Heiligen im Jahr des Herrn.** Ihre Feste und Gedenktage. Herder, Freiburg, 1979. 456 S. DM 36.—

«Die Heiligen kommen wieder», sagte der protestantische Theologe und bekannte Schriftsteller Walter Nigg vor ein paar Jahren. Die Besinnung auf die beispielhaften Gestalten des Glaubens, Gestalten ganz konkreter Christusnachfolge, hilft vielen suchenden Menschen unserer Zeit ganz offensichtlich, ihren eigenen, persönlichen Weg in grösserer Klarheit und grösserem Mut zu gehen. Schnitzler bringt dem Leser in prägnanten und pointierten Porträts viele Heilige, altbekannte und unbekannt, nahe, ja er lässt ihn erkennen, dass diese «Freunde Gottes» auch seine Freunde sind. Er folgt den Festen und Gedenktagen des Kirchenjahres. Verschiedene Schaubilder, Übersichten, Register und Zeittafeln liefern willkommene Informationen. Legenden werden nicht ausgeschlossen, sondern aufgeschlüsselt. Das Buch möchte der persönlichen Vertrautheit mit den Heiligen dienen und eignet sich vorzüglich zur Einstimmung in die Heiligengedenktage.

P. Ignaz Hartmann

P. Lapide-U. Luz: **Der Jude Jesus.** Thesen eines Juden, Antworten eines Christen. Benziger, Zürich, Einsiedeln, Köln, 1979. 176 S. Fr. 16.80.

Gesprächslosigkeit, Missverständnisse und Polemik haben die enge Verwandtschaft zwischen Judentum und Christentum jahrhundertlang arg belastet. Als Schuttabräumungsaktion versteht der jüdische Neutestamentler Lapide sein Jesusbuch, das dem Abbau der schriftwidrigen Feindschaften und dem Aufbau biblischer Nächstenliebe dienen will. Als ersten Schritt will es drei Irrtümer berichtigen, die bei Christen zu Judenfeindschaft führten: Jesus sei der Messias Israels gewesen; er sei von den Juden so sehr verändert worden ist, dass wir uns höchstens auf ihn wieder berufen können, wenn auch wir uns verändern» (158f). Ein Bekenntnis zur Einzigartigkeit Jesu darf jedenfalls nie so ausfallen, dass es am universalen Liebesgebot Jesu vorbeiführt. Im Festhalten an der Realität der Verheissungen des Alten Testaments, z. B. der Bekehrung aller Heiden, des Endes aller Tierquälerei, der Verheissungen in ihrer ganzen Fülle, deren volles Eintreffensein kein

Der christliche Neutestamentler Luz schreibt daraufhin keine Replik, sondern einen Brief. «Ein Brief statt einer Replik» ist Titel seines Beitrags. Luz stellt auch die Frage nach dem Verhältnis von Christentum und Jesus: «Die Hauptfrage ist wohl nicht, ob Jesus ins Judentum hineingehört, sondern ob er nicht von uns Christen so sehr verändert worden ist, dass wir uns höchstens auf ihn wieder berufen können, wenn auch wir uns verändern» (158f). Ein Bekenntnis zur Einzigartigkeit Jesu darf jedenfalls nie so ausfallen, dass es am universalen Liebesgebot Jesu vorbeiführt. Im Festhalten an der Realität der Verheissungen des Alten Testaments, z. B. der Bekehrung aller Heiden, des Endes aller Tierquälerei, der Verheissungen in ihrer ganzen Fülle, deren volles Eintreffensein kein

Christ zu behaupten braucht, im gläubigen Festhalten dieser Verheissungen sieht Luz eine grosse Aufgabe der Juden, die den christlichen Kirchen und Theologen ein Ausweichen in ungeschichtliche Spiritualität so schwer wie möglich machen sollen. Dieses Buch gibt einem Grund genug, sich auf den jüdisch-christlichen Dialog von morgen zu freuen.

P. Ignaz Hartmann

D. Katte: **Unsere Jugend wird selbständig.** Hilfen für das Gespräch zwischen Eltern und Jugendlichen. Rex, 1979. 127 S. Fr. 16.80.

Unter «Jugendlichen» versteht der Autor hier die 16- bis 20jährigen. Es ist das Alter der besonderen Krisenzeit zwischen Eltern und Jugendlichen, die Zeit des Überganges zur Selbständigkeit. Diese Phase verlangt von den Eltern einen angepassten Erziehungsstil. Für den Autor kann dies nur der «Gesprächsstil» sein, wobei es für die Eltern wichtig ist, sich der emotionalen Lage der Jugendlichen bewusst zu sein. In der Art der Gesprächsführung ist darauf Rücksicht zu nehmen. Der Inhalt zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Der Autor bietet eine Theorie der Gesprächsführung mit Jugendlichen; im praktischen Teil bringt er drei «heisse Eisen» zur Sprache: Junge Menschen und ihr Glaube; Junge Menschen und ihre Umwelt; Junge Menschen und ihr Leib.

P. Anselm Bütler

Advent und Weihnachtszeit. SCHOTT. Für das Lesejahr C. Die liturgischen Texte mit Einführungen herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron. Herder, Freiburg 1979. 112 S. DM 4.—

Das vorliegende Büchlein bietet die liturgischen Texte und Einführungen aus dem Schott-Messbuch für die Advents- und Weihnachtszeit. Zusätzlich enthält es eine erweiterte Einführung in diesen liturgischen Festkreis und im Anhang Texte zum Beten und Meditieren.

P. Anselm Bütler

Berckers Taschenkalender '80. Mit Monatsterminplan als Faltkalender. Butzon und Bercker, Kevelaer, 1979. 152 S. DM 7.20.

Der Kalender bringt die Namenstage und liturgischen Angaben des katholischen Kirchenjahres. Das Leitwort des Gebets- und Meditationsteils lautet: «Miteinander leben — miteinander loben». Es werden Texte geboten, die Anstösse geben, das eigene Leben zu überdenken und Impulse zu finden.

P. Anselm Bütler

E. von Gemmingen: **Gott in der Welt entdecken.** Glaubens- und Lebenshilfe durch Teilhard de Chardin. Religiöse Weltmeditation. Rex, Luzern, 1979. 115 S. Fr. 16.80.

Der Autor legt Meditationen zu einzelnen Schriftstellern vor, die sich auf das Verhältnis des Menschen zur Welt beziehen. Dabei geht er aus von der Spiritualität Teilhard de Chardins, den er auch ausführlich zitiert. Die 13 Kapitel sind nicht einheitlich geschrieben. Die einen sind eher betrachtend, die andern mehr systematisch. Diese Unterschiede wollen «der Verschiedenheit der Leser entsprechen» (S. 10). Der Autor will mit diesem Buch zur Lektüre der Werke Teilhards und zur

Auseinandersetzung mit ihnen verhelfen. Im Zentrum steht die «geistliche Gestalt» des Werkes von Teilhard, vor allem seine kosmische Christusschau.
P. Anselm Bütler

K. Stelzer (Hrsg.): **Gebete der Freude.** Anregung und Ermunterung zum Frohsin. Rex, Luzern, 1979. 135 S. Fr. 19.80.
Es werden Gebete vorgelegt, die alle das Thema Freude behandeln. Es sind Gebete aus der biblischen und christlichen Überlieferung, von kirchlich anerkannten Heiligen und Menschen, die ihr Leben aus dem Glauben an den «guten Gott» lebten. Nebenabsicht ist, zu zeigen, dass auch in «schlimmsten Zeiten» Gebete der Freude verrichtet wurden, dass auch wir in Notzeiten solche Gebete verrichten können und dabei selber etwas von der «geistlichen Freude» zu verspüren vermögen.
P. Anselm Bütler

P. Bruin/Ph. Giegel: **Der Alltag Jesu zu Nazareth.** Rex, Luzern, 1979. 46 S. mit vielen Bildern.
Der mit den biblischen Stätten bestens vertraute Autor versteht es wie kaum jemand, durch seine Darstellung ein aufschlussreiches Bild des Alltags Jesu zu zeichnen, das den neuesten Forschungen entspricht. Der Veranschaulichung des Textes dient das informative Bildmaterial des bekannten Zürcher Fotografen.
P. Anselm Bütler

A. von Euw: **Mit Bergschuhen geht man nicht in den Vatikan.** Johannes Paul I. Rex, Luzern, 1979. 144 S., 16 Fotos. Fr. 18.80.
Das Buch ist geschrieben für Leser ab 12 Jahren. Es schildert den Weg Albino Lucianis von den Dolomiten nach Rom. Es plaudert von den frühen Kinderjahren, vom Gymnasium, von seiner Seelsorger Tätigkeit auf der Vespa bis zum Motorschaden auf dem Weg zur Papstwahl und ausführlich die kurze, aber eindrucksvolle Wirksamkeit des Papstes des Lächelns.
P. Anselm Bütler

J. K. Scheuber: **Danke schön, Mutter!** Ein Buch zum Schenken und Überdenken. Rex, Luzern, 1979. 108 S. Fr. 15.80.
Der Autor gliedert sein neues Geschenkbuch in fünf Kapitel: Das Wunder der Mutterschaft; Die hochgepriesene Frau; Zeugnisse, wie sie das Leben schreibt; Im grossen Kreise mütterlicher Liebe; Die Mutter aller Mütter. Das Buch ist eine Gabe des Autors an alle Mütter, junge und alte, müde und einsam gewordene Mütter. Man spürt den Herzschlag des Autors, der mit diesem Werk seinen eigenen Dank an seine Mutter zur Sprache bringt.
P. Anselm Bütler

Stöhr M. (Hrsg.), **Erinnern, nicht vergessen.** Zugänge zum Holocaust. Unter Mitarbeit von U. Berger, P. Heldt, H. Just und P. von der Osten-Sacken im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag. (Kaiser Traktate 43.) Chr. Kaiser, München 1979. 179 S. DM 12.—.
Statt «Zugänge» könnte der Untertitel ruhig auch «Vor-gänge vor dem Holocaust» lauten. Über dieses Ereignis sind kaum ein Menschenalter danach allerhand Verdrängungen, Ver-

harmlosungen, ja Fälschungen im Umlauf. Besonders beschämend ist ein Phänomen, das der Luzerner Judaist C. Thoma unlängst folgendermassen umschrieb: Man findet noch immer katholische Wissenschaftler und Ausbilder, die für die christlich-theologische Judentumsproblematik kaum mehr als ein süffisantes Lächeln übrig haben (vgl. Rektoratsrede 1978). — Dieses Lesebuch, herausgewachsen aus der jüdisch-christlichen Arbeitsgemeinschaft beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, präsentiert persönliche Zeugnisse und öffentliche Dokumente, welche den Hass und Vernichtungswillen der Nazis beschreiben. Zu Wort kommen aber auch Erfahrungen von Solidarität mit den Gejagten und von Widerstand gegen eine verbrecherische Bürokratie. Jüdische und christliche Stimmen aus Literatur, Kirche und Philosophie versuchen den Greuel unseres Jahrhunderts zu deuten.
P. Andreas Stadelmann

Kern W., **Ausserhalb der Kirche kein Heil?** Herder, Freiburg 1979. 88 S. DM 9.80.

Der Innsbrucker Fundamentaltheologe wendet sich in einer gerade Laien ansprechenden Sprache diesem altchristlichen theologischen Prinzip zu, das in unüberbietbarer Schärfe die Heilsnotwendigkeit der Kirche behauptet. Nachdem sich bereits in 1 Petr 3, 20 (Arche Noahs) und bei einigen apostolischen Vätern Elemente finden, bietet Origenes erstmals die vollendete Formulierung. Obschon das Axiom früh strapaziert wurde (z. B. im Ketzertaufstreit, bei der Frage der Kirchengliedschaft der Häretiker), blieb es bis in die neue Zeit hinein bei einem rigoristisch-exklusiven Verständnis. Andererseits ist doch der allgemeine Heilswille Gottes biblisch bestens bezeugt, was eine entsprechend mildere Auslegung des Satzes geradezu fordert. Deshalb sieht Kern die Heilsnotwendigkeit der Kirche in der Aufgabe, «Sakrament der Einheit» zu sein und diese Einheit unter den Menschen auch zu verwirklichen.
P. Andreas Stadelmann

Schneider Th., **Gott ist Gabe.** Meditationen über den Heiligen Geist. Herder, Freiburg 1979. 109 S. DM 10.80.
Die vier Besinnungen sind gelegentlich von Pfingstwallfahrten mit Studenten nach Chartres entstanden. Der Mainzer Dogmatiker setzt beim johanneischen «Gott ist Geist» an, um der gegenwärtig sehr vordringlichen Frage nach Gotteserfahrung Antwort zu stehen und neue Zugänge zum Heiligen Gottesgeist zu eröffnen, der sich offenbart als Geist Jesu (I), als Geist Jahwes (II), als «Gemeinschaft des Hl. Geistes» in der Kirche (III) und als «Gabe» an uns Menschen (IV). Somit aktualisieren diese Betrachtungen eine zentrale Aussage des christlichen Glaubensbekenntnisses und rühren sie gleichzeitig an die Mitte des Glaubenslebens eines Christenmenschen.
P. Andreas Stadelmann

Braulik G., **Sage, was du glaubst.** Das älteste Credo der Bibel — Impuls in neuester Zeit. Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1979. 86 S. DM 14.80.

Beim angesprochenen Bekenntnis handelt es sich um das sog. «historische Credo» in Dtn 26, 5—9. Wenn man unter Spiri-

tualität als subjektiver Seite der Religion die «Antwort des Menschen auf Gottes Wort» (Vriezen) verstehen darf, bezeugen die hier vorgelegten 8 Meditationen über eine atl. «Kurzformel des Glaubens» die Möglichkeit eines geistlichen Umgangs mit der Bibel. Was allenthalben not tut, ist geistliche Literatur, die der Hl. Schrift wirklich verpflichtet bleibt und in der Gegenwart auch trägt; beides bescheinigt diese Publikation des Alttestamentlers aus dem Wiener Schottenstift!

P. Andreas Stadelmann

Schottroff W. — Stegemann W. (Hrsg.), **Der Gott der kleinen Leute**. Sozialgeschichtliche Auslegungen. Chr. Kaiser, München — Burckhardthaus, Gelnhausen 1979. Band 1: AT. 104 S. Band 2: NT. 104 S. DM 10.80 je Band.

Diese Auslegung biblischer Texte (aus Amos, Jeremia, Kohelet, Synoptiker) sind im «Arbeitskreis materialistischer Biblexegese» entstanden. Zu diesem Team gehören Praktiker und Forscher evangelischen, katholischen und jüdischen Glaubens. In bezug auf die weithin übliche geistes- bzw. religionsgeschichtliche Auslegung will der Begriff «materialistisch» darauf hinweisen, dass die Erforschung der ökonomisch-sozialen Kräfte und die Kenntnis der politischen und ideologischen Verhältnisse von Verfassern und Adressaten biblischer Texte für deren Verständnis unerlässlich ist, will man sich nicht schon mit einer verkürzten, eben idealistischen Interpretation zufriedengeben. Wie mir scheint, z.T. recht gelungene Auslegungen, in denen versucht wird, die noch junge und aus romanischen Ländern stammende Tradition «materialistischer Bibellektüre» in die in unseren Breitengraden praktizierte historisch-kritische Bibelforschung einzubringen.

P. Andreas Stadelmann

Merten R. — Amstad M., **England**. Walter-Verlag, Olten 1978. 405 S. Fr. 26.—

Da in derselben Reihe bereits ein eigener Band über London erschienen ist (1975), begleitet dieser Führer den Leser sogleich in die offene englische Landschaft, zunächst nach Süden und Westen an die Küste, wo der Atlantik donnert mit seinen mächtigen Wellen, die langsam gegen die meist steilen Felsen anrollen und wo dann der Gischt hochsteigt wie in Zeitlupenaufnahmen. Oder landeinwärts lernt der Reisende freundliches Hügelland kennen mit hübschen Tälern, schönen Dörfern, netten Städtchen, mit viel Weideland und Wäldchen, Hecken und Bäumen — das alles lässt weite Strecken Englands zu einer Parklandschaft werden, der selbst Herbst und Winter noch immer gut zu Gesichte stehen. Dann wieder schweift der Blick über endlose, unberührte Ebenen und unverbaute Horizonte. Endlich gibt es in England auch genug Landschaften ohne ausgeprägte Eigenschaften, gute Durchschnittsgegend wie auf dem Festland. Inmitten dieser Naturschönheiten stösst der Besucher immer wieder auf Industriestädte und -anlagen, die meist hässlich sind, manchmal sogar imposant, immer jedoch hart und aggressiv. Und dann die unzähligen englischen Städte mit ihren liebenswerten Bewohnern; nur wenig konnte auf den paar Seiten vermerkt werden. — Ein Reisebegleiter, der seine gu-

ten Dienste bereits bei der Vorbereitung anbietet und gewonnene Eindrücke nach der Heimkehr lebendig hält.

P. Andreas Stadelmann

Prast F., **Presbyter und Evangelium in nachapostolischer Zeit**. Die Abschiedsrede des Paulus in Milet (Apg 20, 17—38) im Rahmen der lukanischen Konzeption der Evangeliumsverkündigung. (Forschungen zur Bibel 29.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart — Echter, Würzburg 1979. 481 S. DM 56.—

Diese Arbeit, die von erstaunlicher Belesenheit zeugt und mit erdrückender Erudition geschrieben ist (z.B. sind auf 437 Textseiten und in 1435 Anmerkungen 643 Titel verarbeitet!), wurde vor zwei Jahren in Münster/Westf. als Dissertation angenommen und preisgekrönt. Der Autor sieht in der Miletrede den klassischen Ort innerhalb des lukanischen Doppelwerkes, von wo aus mit der Frage nach dem spezifischen Verständnis des kirchlichen Amtes beim dritten Evangelisten anzusetzen ist. Die herausragenden Themen dieser Rede sind nun das von Paulus überlieferte und verbürgte Evangelium (= Tradition) und das diesem Heils- und Verkündigungsgeschehen zugeordnete Amt der Presbyter (= Gemeindeamt). Somit ist der Gang dieser weitgehend der kompositions- und redaktionsgeschichtlichen Methode verpflichteten Untersuchung bestimmt: Primärer Untersuchungsgegenstand ist die miletische Abschiedsrede, ihre Stellung und Funktion im Gesamtauftritt der Apg sowie ihre von Lukas durchreflektierte Komposition. Die anschliessende detaillierte Analyse und Exegese stellt bereits wesentliche Gesichtspunkte für die Interpretation bereit, die im folgenden Abschnitt in systematisierender Form dargeboten werden. Anschliessend fragt der Autor neben der Notiz in Apg 14, 21—23 nach weiteren amtstheologisch relevanten Texten im lukanischen Doppelwerk. Zum Schluss erfolgt der Versuch einer theologie- und entwicklungsgeschichtlichen Einordnung der Presbyter-Episkopen in die Entwicklungslinie der beiden Haupttraditionen des Amtes im Urchristentum, des Presbyterats und Episkopats, und zwar unter Berücksichtigung des Entwicklungsganges sowohl vor als auch nach der Verschmelzung der beiden Linien. Eine schematische Skizze des amtsterminologischen Entwicklungsganges schliesst die Untersuchung ab. — Und als Ertrag soll festgehalten werden: Lukas setzt um 100 n. Chr. «bereits eine feste Organisationsstruktur in seinen Gemeinden voraus, und zwar, wie Jak und 1 Petr, die aus dem judenchristlichen Bereich stammende kollegiale Presbyterverfassung. Doch auch die entstehungsgeschichtlich im heidenchristlichen Bereich beheimatete Episkopenordnung hat in seinen kirchlichen Raum (vorderes Kleinasien) bereits Eingang gefunden und ist dort, ähnlich wie in den Gemeinden, die 1 Clem und die Past repräsentieren, mit der Gemeindestruktur aus dem presbyterialen Ansatz zusammengewachsen. Nach wie vor bestimmt aber, wie 1 Clem, Polyk 2 Phil und Hermas ebenfalls zeigen, der kollegiale Ansatz der Presbyterordnung die Amtsstruktur der Gemeinde. Doch anders als in den genannten Schriften verblasst der titulare Episkopos-Begriff zur reinen Funktionsbezeichnung. An Rangunterschieden, welcher Art auch immer, zeigt sich Lukas nicht interessiert. Dies unterscheidet ihn z. B. vom Verfasser der Past, der bereits deutlich

seine Tendenz in Richtung Monoepiskopat durchblicken lässt und damit eine Entwicklung einleitet, die dann in den Ignatiusbriefen einen gewissen Abschluss findet» (S. 435).

P. Andreas Stadelmann

Barth G., **Der Brief an die Philipper.** (Zürcher Bibelkommentare, NT 9.) Theol. Verlag, Zürich 1979. 87 S. Fr. 16.50.

Diese Kommentarreihe stellt trotz einfachster Präsentation einige Ansprüche. Der Kommentator, Professor für NT in Wuppertal, begleitet den Bibelleser mit diesem primär bibeltheologischen Zusammenhängen verpflichteten Kommentar durch den wohl persönlichsten und herzlichsten aller Paulusbriefe. Zwei grosse Themen beschäftigen den wieder einmal in Haft gesetzten Apostel: — die Sorge um die Einheit in der Gemeinde; — die Tätigkeit judaisierender Irrlehrer. Rivalisierende Gemeindeglieder wie zelotenhafte Judaisten werden auf Jesus Christus verwiesen, welcher der Grund jeglicher menschlicher Existenz ist. — Ein Kommentar, der es verdient, zur persönlichen Schriftlesung herangezogen oder bei der Predigtvorbereitung eingesehen zu werden.

P. Andreas Stadelmann

Kunz H., **Norwegen — Island.** Mit Spitzbergen und Faerøer. Walter-Verlag, Olten 1978. 411 S. Fr. 26.—

Die in Titel und Untertitel genannten Länder und Inseln machen den norwegischstämmigen europäischen Norden aus, eine ethnische und geschichtliche Einheit. Obschon sich die Landschaften als verhältnismässig gleichförmig erweisen und obwohl die historischen und kunstgeschichtlichen Zeugnisse im Vergleich zum übrigen Europa spärlich auftreten, ist *Norwegen* eine Reise wert. Wer ein Auge für Kontraste hat, kommt voll auf die Rechnung, denn in Norwegen dominiert über weite Strecken noch eine urweltlich anmutende Natur: Der Süden wirkt durch seinen dichten Pflanzenwuchs versöhnlich, darin eingebettet Oslo, die wohl naturnaheste Hauptstadt der Welt! Wo die bewohnten Regionen Richtung Norden verlassen werden, beginnen die grossen gleichmässigen Rhythmen, beruhigend in ihrer Monotonie, fesselnd in ihrer Fremdartigkeit, bedrängend in ihrer Übermacht und dennoch irgendwie Bewältigung heischend. Da begegnen sich das steinerne Hochland, die nördlichen Tundren mit ihrem Flechtenkleid und ihrer baumlosen Herbe, dicht daneben die umfangende Bläue der Fjorde, darin sich Felsen und Gletscher spiegeln. Oder *Spitzbergen* mit Strukturen von fast kristallener Gefügtheit, ein Farbenspiel von anorganischer Kühle, silbern, türkis, metallgrau, jenseits von Lebendigem, ohne Eindruck von Bewohnbarkeit. Als weiterer Kontrast dann Südwest-*Island* mit Pisten, Höfen, saftigem Grün, Pony-Herden, mit Städten und in den Strassen Verkehr wie anderswo in Europa. Oder die anderen Elemente in ihrer unnachahmlichen Präsenz: Feuer und Eis, Atmosphäre und ungeheure, vielgestaltige Landmassen, der rollende, brandungsträchtige und von Schwemmsanden gleichzeitig zurückgedrängte Ozean. Dennoch lebt Island und hat sich in stetem Ringen eine 1100jährige kontinuierliche Geschichte geschaffen. Endlich die *Faerøer*, diese Handvoll hingeschleuderter Riffe, Trüm-

mer einer vor 55 Mio. Jahren aus der Meerestiefe aufgequollenen Basaltmasse, zersägt, zerspalten, zerstückt, verschliffen unter der geballten Zerstörungskraft von Brandung und diluvialen Eishobel. Kaum ein anderes Land von derartiger Unwirtlichkeit und dürtigstem Lebensbereich hat eine tausendjährige kontinuierliche Besiedlung aufzuweisen wie die Faerøer. — Ein Reiseführer, der Verständnis für Naturschönheiten voraussetzt, der das Auge für Kontraste schärft und Sinn verrät für menschliche Lebensweisen, Kunst und Kultur!

P. Andreas Stadelmann

Strohl W. (Hrsg.), **Aus den Psalmen leben.** Das gemeinsame Gebet von Kirche und Synagoge neu erschlossen. Herder, Freiburg 1979. 223 S. DM 25.80.

Schon durch Jahrtausende sind die Psalmen Kern und Quelle synagogalen und kirchlichen Betens. In dieser Veröffentlichung haben sich wohl erstmals 7 jüdische und 9 christliche Autoren in ökumenischer Glaubensbereitschaft zusammengefunden, um dem heutigen Beter an 15 Psalmen zu verdeutlichen, wie das biblische Gebetbuch in noch immer gültiger Weise Grundbefindlichkeiten und Grunderfahrungen menschlichen Lebens zur Sprache bringt: Leben und Tod, Freude und Trauer, Unterdrückung und Befreiung, Ruhe und Kampf, Sieg und Frieden, Lobpreis und Dank. Weil die Psalmen Dichtungen vom aufrechten Gang des Menschen sind, führt die Begegnung mit ihnen zur Wiederentdeckung der Würde des Menschseins, übrigens *das* Grundthema des Rundschreibens «Redemptor hominis» Johannes Pauls II.

P. Andreas Stadelmann

Eberhard — Kipper H., **Kykladen.** Inseln der Aegäis. Walter-Verlag, Olten 1978. 518 S. Fr. 29.—

Als Schwarm von über 90 Inseln bilden die Kykladen (= «Kreisinseln»; wahrscheinlich, weil sie im Umkreis von Delos eine Amphiktyonie um dessen Apollotempel bildeten) eine natürliche Raumeinheit. Aufs ganze gesehen sind diese Inseln eher kahl und felsig, in geschützten Buchten und in Geländefalten werden sie von einer genügsamen Bevölkerung sorgsam bebaut. Lange Zeit übervölkert, hat in den letzten Jahrzehnten eine starke Abwanderung in die Grossstädte des griechischen Festlandes eingesetzt. — Im Reiseführer werden nun rund 20 der grösseren und für den Fremdenverkehr interessanteren Inseln vorgestellt. Jede der Kykladen hat ihren besonderen Charakter, bisweilen sogar Reize, dann und wann gilt das in ausgesprochenem Masse. Die Beschreibung der einzelnen Inseln geschieht im allgemeinen nach folgendem Plan: Geographie — Geschichte — verkehrstechnische Hinweise und touristische Einrichtungen — natürliche und kulturelle Sehenswürdigkeiten: Marmorbrüche, Tropfsteinhöhlen, Obstgärten, Sandstrände, blaues Meer; antike Ausgrabungsstätten, mittelalterliche Festungen und Ruinen, Kirchen und Klöster, neuere Siedlungen, Dörfer und Kleinstädte. — Mit diesem Reiseführer im Rucksack liessen sich diese vom kommerziellen Tourismus noch nicht überlaufenen Eilande geruhsam durchwandern.

P. Andreas Stadelmann

Heinen K., **Der unverfügbare Gott.** Das Buch Ijob. (Stuttg. Kl. Kommentar, AT 18). Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1979. 100 S. DM 11.80.

Allein schon unter literarischen Gesichtspunkten gehört das Ijob-Buch zu den schönsten Büchern der gesamten Weltliteratur überhaupt. Inhaltlich ist das Thema dieser Schrift nun nicht in erster Linie das Problem der Theodizee, etwa wie das unverdiente Leiden eines Gerechten mit Gottes Gerechtigkeit in Einklang zu bringen sei, sondern eine Frage der praktischen Moral: Wie ist das Leiden in die menschliche Existenz zu integrieren? Diese Ijob-Frage stellt sich einem Christen nicht minder hartnäckig als dem atl. Menschen. Im Aufweis, dass ein solcher Integrationsprozess eben ein langwieriger und schmerzhafter Lernprozess sein kann, liegt die bleibende Aktualität dieser Dichtung. Das Buch Ijob kann hilfreich sein, wo Menschen mit einem harten und als ungerecht empfundenen Schicksal ringen und leben müssen.

P. Andreas Stadelmann

Marxsen W., **Der erste Brief an die Thessalonicher.** (Zürcher Bibelkommentare, NT 11/1.) Theol. Verlag, Zürich 1979. 80 S. Fr. 16.50.

Gründliche Beschäftigung mit 1 Thess ist nicht durchwegs üblich. Zwar ist dieses Schreiben nach nahezu einhelliger Meinung der Forschung der älteste uns erhaltene Paulusbrief, Röm ist sein letzter Brief. Die historische Reihenfolge ist also gerade umgekehrt gegenüber der Reihenfolge im Kanon. Hinzu kommt, dass Röm fast wie eine durchgehende theologische Abhandlung wirkt, während uns in 1 Thess nur sehr wenige im engern Sinn theologische Darlegungen begegnen. Das mögen Gründe sein, warum die Beschäftigung mit Paulus und seiner Theologie meist bei Röm einsetzt — und steckenbleibt! Diesen methodischen Fehlansatz will M. bewusst ausschalten: Im 1. Teil wird nach der Vorgeschichte des Gesprächs gefragt, das Paulus bisher mit den Thessalonichern geführt hat, und es wird der letzte Gesprächsgang (= Inhalt des 1 Thess) im Überblick betrachtet. Im 2. Teil (= Kommentar) geht es M. vor allem darum, die Tendenz des Ganzen zu erfassen, Zusammenhänge der Abschnitte untereinander herauszustellen, aber auch offene Fragen aufzudecken. Dabei werden die späteren Briefe nur mit grosser Behutsamkeit herangezogen, denn man darf nicht zu schnell unterstellen, dass der Apostel das, was er in späteren Jahren z. T. durchaus polemisch ausführt, in 1 Thess schon ebenso hat sagen wollen. — Wenn man auch in Einzelheiten durchaus anderer Auffassung sein kann: aufs Ganze gesehen eine geglückte Auslegung!

P. Andreas Stadelmann

W. Nigg: **Maler des Ewigen.** Grünewald, Michelangelo, El Greco, Rembrandt. Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau. 3. Auflage 1979, 315 S. Leinen DM 42.—/Fr. 38.—. Der Bildersturm hat die Kunst aus der Kirche ins Museum verbannt. Dass ausgerechnet ein protestantischer Pfarrer uns mit diesem prachtvoll ausgestatteten Band eine so tief sinnige Deutung religiöser Bilder vorlegt, ist ein neues und hoffnungsvolles Zeichen ökumenischer Verständigung.

P. Vinzenz Stebler

Theresia von Avila: **Worte der Freundschaft.** Herausgegeben und eingeleitet von Maria Otto. Herder, Freiburg 1979. 120 S. DM 11.20.

Dieses kleine «Brevier» möchte man vor allem jenen empfehlen, die nicht viel Zeit zum Beten haben. Es wird ihnen ein Trost sein, von einer so grossen Mystikerin zu hören, dass der Herr auch in der Küche zwischen den Töpfen einhergeht, dass man sich dem Gebet nicht bloss in verborgenen Winkeln hingeben kann und dass für Gott alle Zeiten gut sind, um seinen wahren Dienern grosse Gnaden zu schenken. Geistliche Weisheit mit Menschenkenntnis und einer guten Portion Humor serviert!

P. Vinzenz Stebler

J. Hochstaffl: **Die Aufgaben der Seelsorge.** Handreichung zu einem Plan pastoraler Tätigkeitsfelder. Kösel, München, 1979. 95 S. und 2 Falttafeln. DM 12.80.

Die Idee zu diesem Buch ist aus der Arbeit mit Studenten im Fachbereich Theologie der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen in Paderborn herausgewachsen. Das Ergebnis ist ein Grundriss für eine verantwortliche Planung seelsorglichen Handelns und ein Überblick darüber, «was sozial und pastoral an sich getan werden könnte und was hier und jetzt getan werden sollte» (S. 7). Dass sich Seelsorge nicht im Planen erschöpft, ist auch dem Verfasser klar. Er möchte helfen, den schier unentwirrbaren Knäuel seelsorglicher Aufgaben (wo nur zu oft wie zufällig ein Faden herausgezogen wird) zu entwirren und den Praktikern bei der Entscheidung, «was sie mehr tun sollen, was weniger, was zuerst, was später», (S. 11) zu raten. Das Arbeitsfeld der Seelsorge ist in zwölf Sachbereiche aufgeteilt (seelsorgliches Gespräch und Menschenführung; Ehe- und Familienpastoral; Gemeindeentwicklung; kirchliche Jugendarbeit; kirchliche Arbeit mit Erwachsenen; kirchliche Arbeit mit alten Menschen; kirchliche Arbeit im Freizeitbereich; Verkündigung; Gottesdienst; Krankenseelsorge; Gemeindec Caritas; gesellschaftliche-politische Diakonie). Diese Sachbereiche sind aufgegliedert in Tätigkeitsfelder (ähnlich dem Zielfelderplan für den RU), diese in Tätigkeiten. Auf den ersten Blick könnte der Leser von den 111 aufgeführten Tätigkeiten entmutigt werden. Wer sich aber auf das Buch einlässt, dürfte das Gegenteil erfahren. «Seelsorge kann und darf Arbeitsfreude vermitteln. Dies ist besonders bei neuen Schwerpunktsetzungen zu bedenken. Freude kann nämlich anstecken» (S. 78).

P. Markus Bär

Vom Advent zum Advent. Wegweiser durch das katholische Kirchenjahr 1979/80. Kyrios, Meitingen. 60 Bildtafeln. DM 11.80.

Meitingen Blumenkalender 1980. 12 vierfarbige Aquarellkarten. Kyrios, Meitingen. DM 5.50.

Meitingen Scherenschnittkalender 1980. 25 Scherenschnittkarten. Kyrios, Meitingen. DM 6.20.

Jahr des Herrn 1980. Meitingen Spruchkartenkalender. Kyrios Meitingen. DM 6.20.

Mein Freund 80. Jugendkalender, 232 S., Schüleragenda 96 S. zweifarbig. Walter, Olten. Fr. 9.80.